

Mittwoch den 6. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.10, monatlich M. 1.05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neuherrsdorf, Dittmannsdorf, Lehmhagen, Bärengrund, Neu- und Altgain und Langwallerdorf.

Die Folgen der österreichischen Kapitulation.

Maßnahmen der deutschen Regierung.

Berlin, 4. November. Wie die „B. Z.“ am Montag erzählt, ist die Regierung heute vormittag zusammengetreten, um über die Folgen zu beraten, die sich aus den Österreich-Ungarn auferlegten Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ergeben können. Die Erwägungen über die Entschlüsse, die angesichts der hierdurch geschaffenen Sachlage zu fassen, und über die Maßnahmen, die zu treffen sind, können in aller Ruhe angestellt werden, da in der militärischen Lage keineswegs ein Anlaß zu irgendwelcher Ueberhastung gegeben ist. Die Italiener rücken der österreichischen Armee nur ganz langsam nach. Wegen der Unordnung der Verkehrsverhältnisse, der Verpflegungsschwierigkeiten und des großen Kohlenmangels ist ein schneller feindlicher Aufmarsch in Österreich nicht möglich. Dazu treten schon jetzt in den Alpen die klimatischen Schwierigkeiten. Militärische Vorkehrungen unsererseits sind getroffen.

Genf, 4. November. Im „Petit Parisien“ schreibt Oberstleutnant Rouffet, der Augenblick sei nahe, wo alle Kräfte der Entente sich gegen Deutschland wenden könnten, da dieses von allen Verbündeten verlassen sei. Der Zerfall Österreich-Ungarns öffne den Alliierten den Weg nach Bayern. Um den Koloss, der noch Widerstand leistet, völlig niederzuwerfen, müsse man dort Maßnahmen treffen und energisch gegen Österreich-Ungarn vorgehen.

Die Antwort der Entente an Deutschland.

Genf, 4. November. „Petit Parisien“ meldet: Die Konferenz, in der über die deutsche Antwort beraten wurde, ist beendet. Vergangenen Sonnabend fand eine außerordentliche Entente-Konferenz im Pariser Kriegsministerium statt. Die Beschlüsse, die bei dieser Konferenz gefaßt wurden, werden jedoch nicht vor Mitte dieser Woche, und zwar zugleich mit der Antwort an Deutschland, veröffentlicht werden. Aus verschiedenen Anzeichen geht hervor, daß bei der Konferenz harte Gegenstände hervorgetreten sind. Die Mächte sind jedoch in der Lage, heute zu melden, daß eine Einigung in den allzugroßen Schwierigkeiten zustande gekommen sei.

Mäßigende Einflüsse.

Berlin, 4. November. Die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen auf der Versailler Konferenz wurde bestimmt in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend erwartet. Die Grundfrage ist nun die, wie weit die Alliierten gehen müssen, um einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten Deutschlands unmöglich zu machen. Im Laufe der Verhandlungen haben sich, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, die mäßigenden Einflüsse immer deutlicher geltend gemacht, und zwar in dem gleichen Maße, in dem es sich als notwendig herausgestellt hat, die Friedensbedingungen zusammen mit den Bedingungen für den Waffenstillstand ins Auge zu fassen. Im englischen Kabinett sind die Anhänger eines vernünftigen Friedens stärker vertreten, als es nach außen hin zur Geltung kommen kann. Auf einem extremen Standes der öffentlichen Meinung, die sich jeder Führung durch die Verantwortlichen entzogen hat, zur Eile kommen kann. Auf einem extremen Standpunkt steht jetzt hauptsächlich Frankreich. Die Bedeutung des erfolgreichen Widerstandes der deutschen Front in diesem Augenblick kann überhaupt nicht unterschätzt werden.

Angedachte Bedingungen.

Berlin, 4. November. Nach Genfer Blättern sind die Waffenstillstandsbedingungen der Entente für Deutschland folgende: 1. Räumung des linken Rheinufers, Elsaß-Lothringens und der Pfalz, 2. Besetzung der Rheinbrücken durch alliierte Truppen,

3. Übergabe eines großen Teiles des Kriegsmaterials, sämtlicher U-Boote und eines Teiles der Flotte, 4. Wiederherstellung der Industrie Belgiens und Nordfrankreichs durch Deutschland und sofortige Lieferung der notwendigen Werkzeuge, 5. Lieferung der nötigen Kohlen als Entschädigung für die Zerstörung der Bergwerke in Belgien und Nordfrankreich, 6. Entschädigung in Geld, 7. Kontrolle der deutschen Häfen bis zur vollständigen Ausführung der Friedensbedingungen.

Schätzungen über das voraussichtliche Kriegsende.

Amsterdam, 3. November. Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet: Heute habe ich in gut unterrichteten Kreisen die Meinungen über das voraussichtliche Ende des Krieges und die Einstellung der Feindseligkeiten eingeholt. Vorsichtige Schätzungen, daß der Krieg voraussichtlich im Januar 1919 zu Ende sein wird, die Gemäßigten glauben, daß schon Ende November das Kriegsende kommen werde, und einige sind sogar davon überzeugt, daß bereits in der kommenden Woche der Krieg sein Ende finden wird.

Der Zerfall des Habsburgerstaates.

Kaiser Karl

legt das Oberkommando nieder.

Wien, 4. November. (WAB.) Kaiser Karl übergab am 2. November das Armeekommando dem Feldmarschall Freiherrn Koerber. Aus unterrichteter Wiener Quelle erfährt das „Berl. Tagebl.“: Kaiser Karl fand die Waffenstillstandsbedingungen, insbesondere soweit sie sich auf das Deutsch-Tiroler Gebiet beziehen, so drückend hart, daß er seinen Namen nicht unter das Abkommen setzen wollte. Er teilte daher den Generalen und den Mitgliedern der Regierung mit, daß er fortan die oberste militärische Gewalt nicht mehr ausüben werde. Da General Koerber, dem als dem höchstkommandierenden in erster Linie die Aufgabe der Unterzeichnung zufällt, mit seiner Heeresgruppe sich nach Ungarn zurückgezogen hat, übernahm es der Chef des Generalstabes v. Arz, die Waffenstillstands-urkunde zu unterzeichnen.

Auflösung des österreichischen Hofstaates.

Wien, 4. November. (Wiener Corr.-Bureau.) Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Hofstaates und der Entlassung der Garben entspricht den Tatsachen. Dagegen ist die Nachricht von der angeblich vor einigen Tagen mit dem Ziele Budapest angereisten und sodann in Preßburg unterbrochenen Reise des Kaisers unrichtig.

Deutsch-Österreich zum Waffenstillstand.

WAB. Wien, 4. November. Das Präsidium des deutsch-österreichischen Staatsrates veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Staatsrat hat in seiner heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

Der Staatsrat hat die Mitteilung des Armeekommandos entgegengenommen, daß sich das Armeekommando infolge vollständiger Auflösung der Armee gezwungen gesehen hat, den Bedingungen des Siegers sich zu unterwerfen. Deutsch-Österreich hat keine eigene Armee, seine Truppenkörper sind Verbänden zugeteilt, deren slavisch-magyarische Mehrheit nicht mehr kämpfen will. Daher ist Deutsch-Österreich nicht im Stande, den Kampf allein fortzusetzen. Aber wenn auch Deutsch-Österreich den Kampf an der Seite des Deutschen Reiches nicht allein fortsetzen kann, steht es nach wie vor

in treuer Freundschaft zum Deutschen Reich und will die Friedensverhandlungen im engsten Einvernehmen mit dem Deutschen Reich führen.

Es hält an der Hoffnung fest, daß aus dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns eine staatliche Ordnung hervorgehen wird, welche eine enge und dauernde Gemeinschaft zwischen dem Deutschen Reich und Deutsch-Österreich begründen wird. Der Staatsrat erklärte schließlich, daß er die deutschen Gebiete Südtirols, deren Besetzung durch Italien er nicht verhindern kann, als einen untrennbaren Bestandteil des deutsch-österreichischen Staates betrachte, und daß die vorübergehenden Okkupationen dieser Gebiete das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen Südtirols nicht aufheben kann.

Ueber die Auflösung des österreichischen Heeresverbandes

heißt es in einer amtlichen Verlautbarung aus Wien: Die nationalen Staaten Österreichs und die südslawischen Länder werden eigene Armeen bilden. Die zur Durchführung der Umwandlung in nationale Armeen notwendigen bisherigen militärischen Stellen bleiben zum Zwecke der vollständigen Übergabe aller Angelegenheiten an die nationalen Regierungen vorläufig bestehen, so das Oberkommando solange, bis die Armee im Felde in die Heimat zurückverlegt ist.

Sämtliche Militärpersonen, und zwar jene des Hinterlandes sofort, und jene der Armee im Felde nach ihrer Rückkehr in die Heimat, haben ihren vorgesetzten Kommanden zu melden, in welche der zu bildenden nationalen Armeen sie einzutreten gedenken. Wird zum Eintritt in die nationale Armee die Ablegung eines Gelöbnisses gefordert, so wird dies vom Kaiser und König ausdrücklich gestattet.

Eine rote Garde in Wien.

Wien, 2. November. Für 3 Uhr nachmittags war zum Deutschmeisterdenkmal eine Versammlung der roten Garde einberufen worden. Etwa 500 Personen, Offiziere und Mannschaften mit roten Abzeichen, zuweilen aber auch mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen, nahmen an der Versammlung teil. Korporal Haller hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß sich die rote Garde vorläufig dem Nationalrat unterwerfe. Er bemängelte die Zusammensetzung des Staatsrates, weil er zu wenig Sozialisten aufweise. Andere Redner, darunter auch Deutschnationaler, polemisierten mit dem Redner. Sodann wurde zum Parlament gezogen, wo die rote Garde eine Abordnung zur Vorbringung ihrer Wünsche zum Staatsrat entsenden wollte. Der Zug war mittlerweile auf mehrere tausend Personen angewachsen. Vor dem Parlament hielten die einzelnen Soldaten Reden, in denen sich die verschiedensten Richtungen geltend machten. Die einzelnen Parteien gerieten wiederholt aneinander. Als eine Abordnung mit Korporal Haller längere Zeit im Parlamentgebäude verblieb, waren die auf der Straße befindlichen Soldaten beunruhigt, doch erschien Haller schließlich, worauf die Teilnehmer abmarschierten und in Ordnung und Ruhe in ihre Bezirke abtraten.

Aufstand italienischer und russischer Gefangener.

Wien, 4. November. In Siegmundsberg, an der Franz-Josefs-Bahn, drei Stunden von Wien entfernt, hat der tschechische Oberst Butsch, der das Kommando über das dortige große Gefangenenlager von Italienern innehatte, gestern nachmittags dem italienischen Obersten Mannner das Kommando übergeben.

Die italienischen Gefangenen, 1200 Offiziere und 12 000 Mann, sind über die österreichischen Wachmannschaften hergefallen und haben ihnen Waffen und Munition abgenommen und die Mannschaften mißhandelt.

Die „Neue Freie Presse“ erzählt hierzu vom Kriegsministerium folgendes: Das Wachbataillon im Kriegsgefangenenlager in Siegmundsberg verließ unter dem Einfluß der politischen Vorgänge der letzten Tage seinen Posten. Im Lager entstand infolgedessen große Unruhe. Lagerkommandant Oberst Butsch hat sich aber sofort mit dem rangältesten gefangenen italienischen Offizier, einem Obersten, in Verbindung gesetzt, und so wurde eine italienische

Lagerwache zur Aufrechterhaltung der Ordnung be-
steht.

Aus Grau wird gemeldet: Der Kommandant
des Gefangenelagers in der Nähe von Gran mel-
dete gestern nachmittag, daß um 5 Uhr früh etwa
2000 russische Kriegsgefangene und Internierte
ungarischer Nationalität das Gefangenelager ver-
lassen haben, um heimzukehren. Ein Teil von ihnen
schlug den Weg nach Budapest ein, einige wurden
aufgehalten. Im Lager verblieben ungefähr 7000
Gefangene.

Ungarn erklärt sich neutral.

Budapest, 3. November. Ministerpräsident
Graf Karolyi empfing die Rebatteure der
Budapester Tagesblätter, denen er mitteilte, daß die
ungarische Regierung sich am 1. November
selbständig zur sofortigen Waffenstreckung
entschlossen habe, wobei die Regierung in
Rücksicht gezogen habe, daß die von der Entente ge-
forderten Bedingungen sich von einer Waffenstreckung
nur formell unterscheiden. Vom 1. November ist
Ungarn ein neutraler Staat.

Die kritische Lage in Budapest.

Haag, 4. November. Washingtoner Blätter lassen
sich aus Budapest melden: Die Lage ist kritisch.
Karolyi ist nicht mehr Herr der Lage.
Völschweissler-revolutionäre Soldaten scheinen die
Oberhand gewonnen zu haben. Karolyi ersuchte die
Wiener Regierung, zuverlässige Truppen zu senden.
Die Ausschreitungen und Plünderungen dauern fort.

In Pestumet kam es am Sonntagabend zu größeren
Ausschreitungen des Pöbels, der zu rauben und zu
plündern begann. Wenig später erschien eine größere
Menge vor dem Gefängnis und forderte den Staats-
anwalt auf, die Sträflinge freizugeben. Da sich in
dem Gefängnis nur gewöhnliche Verbrecher befin-
den, lehnte der Staatsanwalt dies ab. Darauf wurde
den mehreren Revolversträflinge abgefeuert. Der Staats-
anwalt brach tot zusammen. Im Laufe der Nacht ge-
lang es, einigermaßen Ruhe zu schaffen. Hierauf
wurde festgestellt, daß die Menge Häuser geplündert
und angezündet hatte. Auch in zwei benachbarten
Gemeinden sind Plünderungen und Raubfälle vor-
gekommen. Der Obergespan des Westar Komitats
erhielt die Meldung, daß in Meritza, Sogkara und
Bereghyaza der Pöbel raubt und brandschatzt. Es
wurde die Entsendung von Polizeimannschaften nach
den gefährdeten Ortschaften verfügt.

Erzherzog Josef und dessen Sohn Erzherzog
Josef Franz leisteten am Sonntagabend dem National-
rat den Treueid. Der Erzherzog sagte in einer
Ansprache: So lange diese zwei Herzen schlagen, so
lange werden sie dem ungarischen Volke angehören,
dessen Brüder wir sind. Ich bin fest davon über-
zeugt, daß die Vergangenheit vergangen ist und daß
die Größe und Blüte Ungarns in der Zukunft liegen.
Dies ist der einzige Wunsch meines Herzens und der
meines Sohnes. Großer Jubel begleitete den
Erzherzog und dessen Sohn auf der Straße. Am
Vormittag fand auf dem großen Platz vor dem Par-
lament die Gedenkfeier der Offiziere statt.

Fremde Streitkräfte in Triest.

WTB. Triest, 3. November. Heute um 4 Uhr
nachmittags sind sechs englische Torpedojäger einge-
troffen. Der frühere Triester Bobetta Dr. Valerio
und der Führer der italienischen Sozialdemokraten
Dr. Puecher erschienen zur Begrüßung und geleiteten
den Kommandanten der hier eingetroffenen Flottille
in das frühere Statthalterei-Gebäude zur Sitzung
des Wohlfahrtsausschusses. Die Menge bereitete den
gelandeten Truppen einen feierlichen Empfang.
„Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note:
Sonntag sind italienische Land- und Marinetruppen
in Triest gelandet.

Die Serben in Belgrad.

WTB. Paris, 4. November. (Reuter.) Amlich. Die
Serben haben Belgrad besetzt.

Die Italiener in Skutari.

L.-U. Lugano, 4. November. Eine Drahtmeldung
aus Rom besagt, die Italiener haben Skutari
eingenommen.

Letzte Telegramme.

Die Volkaregierung an das deutsche Volk.

Berlin, 4. November. (WTB. Amlich.)

An das deutsche Volk!

Die Not der Zeit lastet auf der Welt und auf
dem deutschen Volke. Wir müssen diese schweren
Tage und ihre Folgen überwinden. Heute schon
müssen wir arbeiten für die größeren Zeiten, auf
die das deutsche Volk ein Recht hat. Die neue
Regierung ist am Werke, diese Arbeit zu leisten.
Bisher ist erreicht:

Das gleiche Wahlrecht in Preußen ist gesichert.
Eine neue Regierung hat sich aus den Vertretern
der Mehrheitsparteien des Reichstages gebildet.

Der Reichskanzler und seine Mitarbeiter bedürfen
für ihre Amtsführung des Vertrauens des Reichs-
tages und damit des Volkes.

Grundlegende Rechte sind von der Person des
Kaisers auf die Volksvertretung übertragen worden.
Kriegserklärung und Friedensschluß unterliegen
der Genehmigung des Reichstages.

Die Unterstellung der Militärverwaltung unter
den verantwortlichen Reichskanzler ist durchgeführt.
Eine weitgehende Amnestie wurde erlassen.

Pressfreiheit und Versammlungsrecht sind ge-
währleistet, doch vieles bleibt noch zu tun.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und Duse haben Eng-
länder und Franzosen ihre großen Angriffe wieder
ausgenommen. Durch gewaltigen Einsatz an Ar-
tillerie und Panzerwagen suchten sie den
Durchbruch auf der mehr als 60 Kilometer breiten
Front zu erzwingen. Im schweren, bis in die
Dunkelheit währendem Ringen gelang es unseren
an a. H. weit unterlegenen Truppen, den feindlichen
Angriff aufzufangen und den Durchbruch zu
verhindern.

Südlich der von Valenciennes nach Nordosten
führenden Straßen wiesen wir den Feind vor
unseren Linien ab. Die gegen unsere neue Front
Schubart-Wagnies de Grand gerichteten Angriffe
wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen
östlich dieser Orte zum Scheitern gebracht. Wagnies
de Petit, das vorübergehend in Feindeshand fiel,
nahmen wir wieder. Die Weiberseits von Le Quess-
noy vordringenden Angriffe brachten wir südlich von
Wagnies de Petit und bei Jouinich zum Stehen.
Le Quessnoy, durch beiderseitige Auffassung be-
drängt, wurde befehlsgemäß geräumt. Der gegen
den Wald von Normal gerichtete Ansturm des Geg-
ners kam in dem westlichsten Teile des Waldes zum
Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind
am Vormittag dicht hinter unseren vorderen Linien
auf den Höhen westlich des Sambre-Duse-Kanals
abgewiesen. Am Nachmittag setzte der Gegner seine
Angriffe fort. Ihr Schwerpunkt lag nördlich und
südlich des Waldes. Nördlich des Waldes gingen
wir den Stoß östlich von Jouinich, südlich des Wal-
des am Sambre-Duse-Kanal auf. Der Kanal-Ab-
schnitt östlich von Ors und Catillon wurde
gegen alle feindlichen Anstürme behauptet. Südlich
von Catillon ließ der Feind in etwa 1-2 Kilometer
Tiefe über den Kanal vor. Wir brachten ihn an der
Straße La Groisse-Disy durch örtliche Kampftruppen
zum Stehen. Vor der Kanalfront zwischen Fesny
und nördöstlich von Streuz brachen alle Angriffe
des Feindes zusammen. Zwischen Streuz und der
Duse konnte er an einzelnen Stellen das östliche
Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über
unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Süd-
lich der Duse sind dem starken Artilleriefeuer, das
schon am frühen Morgen bis zur Sonne ausdehnte,
heftige Angriffe südlich von Guise bei La Herie
und gegen Bois le Vargny gescheitert. Der Feind wurde
überall und teilweise im Gegenstoß abgewiesen.

Die Umwandlung Deutschlands in einen Volks-
staat, der in politischer Freiheit und sozialer Für-
sorge hinter keinem Staate der Welt zurückbleiben soll,
wird entschlossen weitergeführt.

Die Neugestaltung kann ihre befreiende und heil-
bringende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen
Geist in den Verwaltungs- und Militärbehörden fin-
det, der ihre Zwecke erkennt und fördert. Wir er-
warten von unseren Volksgenossen, die in amtlicher
Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind,
daß sie uns willige Mitarbeiter sein werden.

Wir brauchen in allen Teilen des Staates und
des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen
Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Ver-
trauen zu dem deutschen Volke. Es hat sich in vier
hervorragenden Kriegsjahren glänzend bewährt, es wird
sich nicht von Phantasien fesseln und nutzlos in neues
Geld und Verderben hineintreiben lassen.

Selbstschutz und Ordnung tun not. Jede Diszi-
plinlosigkeit würde den Abschluß eines baldigen Frie-
dens auf das schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer
und Flotte wollen den Frieden. Sie wollen ihn
ehrlich und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen
wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes
schützen. Den seit Wochen in harten Kämpfen stehen-
den Truppen muß durch Ablösung Ruhe geschaffen
werden. Nur zu diesem Zwecke, aus keinem anderen
Grunde, sind die Einberufungen der letzten Zeit
durchgeführt worden.

Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte
wie ihren Führern gebührt unser besonderer Dank;
durch ihren Lebensmut und ihre Manneszucht haben
sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wieder-
aufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der
Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und
Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglich-
keit vorfinden, sich ihre und ihrer Familie Existenz
wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände
haben sich bereit erklärt, ihre früheren jetzt einge-
zogenen Angestellten und Arbeiter sofort wieder ein-
zustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosen-Unter-
stützung, Wohnungsfürsorge und andere Maßnahmen
auf diesem Gebiete sind teils in Vorbereitung, teils
schon ausgeführt. Mit dem Friedensschluß wird
sich bald eine Besserung der Ernährung wie aller
anderen Lebensverhältnisse einstellen.

Deutsche Männer und Frauen!

Kampf und Frieden sind unsere gemeinsame Auf-
gabe, Staat und Reich sind unsere gemeinsame Zu-
kunft. Euer Vertrauen, das uns unentbehrlich ist
in der Stunde der Gefahr, ist in Wahrheit nichts

An der Aisnefront keine Kampfhandlungen.
Zwischen Le Chesnes und Commauthe scheiterten
Teilvorfälle des Gegners. Auf den Höhen südlich
von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der
Amerikaner ab. Im Walde von Dieulou wichen un-
sere Truppen stärkeren Angriffen befehlsgemäß auf
das östliche Maasufer nördlich von Stenay aus. Süd-
lich von Dun wurden feindliche Abteilungen, die über
die Maas vorstießen, auf den Fluß zurückgeworfen.
Auf den Höhen östlich der Maas scheiterten
starke Angriffe, westlich der Mosel Teilvorfälle
der Amerikaner.

Der Erste Generalquartiermeister.
Groener.

Der letzte Augenblick

Mittwoch 1 Uhr ist Schluß der
Zeichnungsfrist für die 10. Kriegsanleihe!

Darum zeichne unverzüglich,
wer noch nicht gezeichnet hat!

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 4. November, abends. (Amlich.)

Gewaltiges Ringen zwischen Schelde und Duse.
Der von Engländern und Franzosen auf mehr als
60 Kilometer breiter Front erneut erstrebte
Durchbruch wurde vereitelt. Zwischen Le Quess-
noy und Landreies gingen Deferven den Stoß des
Feindes auf. An der übrigen Front brachten unsere
vorderen Kampftruppen seinen Ansturm zum Stehen.
Westlich der Maas haben sich im Walde von
Dieulou Kämpfe entwickelt.

anderes, als das Vertrauen des deutschen Volkes
zu sich selbst und zu seiner Zukunft. Die gesicherte
Zukunft Deutschlands ist unser Zeitstern.

Berlin, 4. November 1918.

Der Reichskanzler:

Mag. Prinz von Baden.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

von Payer.

Der Vizepräsident des preuß. Staatsministeriums:

Dr. Friedberg.

Die Staatssekretäre:

Dr. Colp. Graf von Roeder. Dr. von Krause.
Knecht. von Walldorf. Freiherr von Stein.

Scheidemann. Groeber.

Erzberger. Hausmann. Bauer. Trimborn.

Der Kriegsminister:

Schell.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts:

Nirter von Mann.

Freier Durchzug der deutschen Truppen durch Ungarn.

Budapest, 5. November. (WTB.) Der Kriegs-
minister ordnete an, daß die durch Ungarn durch-
ziehenden deutschen Truppen nicht zu ent-
waffnen, sondern mit voller Ausrüstung und Be-
waffnung ungehindert weiter zu befördern sind.

Beginn der Friedensverhandlungen zu Padua.

Budapest, 5. November. (WTB.) Graf Karolyi
hat sich mit mehreren Mitgliedern des nationalen
Rates, des Arbeiterrates und des Soldatenrates nach
Padua begeben, um mit General Diaz die Frie-
densverhandlungen zu beginnen.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Orient-Theater wird von heute ab der be-
liebte Künstler Biggo Larian in dem großen
Lustspiel „Der Glücksjunge“ ein kurzes Gastspiel
geben. Ferner hat die Leitung des „O.-L.“ sich den
großartigen Film „Die Erbin“ als Lustspiel gesichert,
in dem die pikante Soubrette Lily Flohr, der Lieb-
ling des Berliner Theaters, die Hauptrolle spielen
wird.

Das Union-Theater hat in sein neues Programm
als Ganzstück das spannende Detektivabenteuer „Ein
scharfer Schuß“ aufgenommen, dem eine erstklassige
Ausrüstung und Darstellung nachgerühmt wird.
Ferner wird als Neuheit das reizende Lustspiel
„Amor in der Klemme“ in Szene gehen, das in
zahlreichen Großstädten stürmische Seitererfolge
errungen hat.

Weiterr Voraussage für den 6. November:
Teils heiter, teils neblig.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die Waffenstillstandsbedingungen für Oesterreich.

Wien, 4. November. (W.W.) Antisch wird verlautbart: Die von den Italienern gestellten Waffenstillstandsbedingungen lauten:

Zu Lande:

1. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande, Wasser und in der Luft.
2. Gänzliche Demobilisierung Oesterreich-Ungarns und sofortige Zurückziehung aller Einheiten, die an der Front von der Nordsee bis zur Schweiz operierten. Auf dem Gebiet Oesterreich-Ungarns werden nur als österr.-ung. Wehrmacht nur ein Maximum von 20 Divisionen auf den Friedensstand vor dem Kriege herabgesetzt aufrechterhalten. Die Hälfte des gesamten Divisions- und Korps-Artilleriematerials, sowie die entsprechende Ausrüstung wird an den von den Alliierten und den Vereinigten Staaten zu bestimmenden Punkten gesammelt werden müssen, um ihnen ausgeliefert zu werden.

3. Evaluierung jedes von Oesterreich-Ungarn seit Kriegsausbruch mit Wassergewalt besetzten Gebietes und Zurückziehung der österr.-ung. Kräfte innerhalb eines vom Oberkommandanten der alliierten Kräfte an den verschiedenen Fronten zu bestimmenden Termins. Alle geräumten Gebiete werden von den Truppen der Alliierten und der Vereinigten Staaten besetzt werden. Hierbei hat das ganze militärische Material und das Material der Eisenbahnen an Ort und Stelle zu bleiben. Auslieferung dieses ganzen Materials (Versorgung in Kohle inbegriffen) an die Alliierten und die Vereinigten Staaten nach den von den Oberkommandanten der Kräfte der verbündeten Mächte an den verschiedenen Fronten zu treffenden speziellen Bedingungen.

Es dürfen keine neuen Zerstörungen oder Plünderungen oder neue Requisitionen von den feindlichen Truppen auf den vom Feinde zu räumenden oder von Kräfte der verbündeten Mächte zu besetzenden Gebieten geschehen.

4. Die Verbündeten werden das absolute Recht haben: a) einer freien Bewegung für ihre Truppen auf jeder Straße oder Eisenbahn oder Wasserweg des österr.-ungarischen Gebietes und des Gebrauchs der nötigen österr.-ungarischen Transportmittel; b) mit verbündeten Kräften alle jene strategischen Punkte in Oesterreich-Ungarn für die den Alliierten nötig erscheinende Zeit zu besetzen, zum Zwecke, darin zu wohnen oder die Ordnung aufrecht zu erhalten; c) zu Requisitionen gegen Bezahlung zugreifen der verbündeten Heere, wo immer sie sich befinden.

5. Der vollständige Abzug aller deutschen Truppen innerhalb 15 Tagen, und die Internierung aller deutschen Truppen, welche Oesterreich-Ungarn an diesem Tage nicht verlassen haben.

6. Die provisorische Verwaltung der von Oesterreich-Ungarn geräumten Gebiete wird den lokalen Behörden unter Kontrolle der Stationskommandos der verbündeten Okkupationsgruppen anvertraut werden.

7. Sofortige Heimsendung ohne Gegenleistung aller Kriegsgefangenen und internierten Untertanen der Alliierten und der von ihren Wohnstätten entfernten Zivilbevölkerung.

8. Die im evakuierten Gebiet verbliebenen Kranken und Verwundeten müssen von österr.-ungar. Personal gepflegt werden.

Zu See:

1. Sofortige Einstellung jeder Feindseligkeiten zur See und genaue Angabe des Antischaltortes und der Bewegung aller österr.-ung. Schiffe. Es wird den Neutralen bekanntgegeben werden, daß die Schifffahrt der Kriegs- und Handelsmarine der alliierten und verbündeten Mächte in allen territorialen Gewässern freigegeben wird.

2. Ubergabe von fünfzehn österr.-ung. U-Booten, die von 1910 bis 1918 gebaut worden sind, und aller deutschen U-Boote, die sich in den österr.-ung. Gewässern befinden oder dorthin gelangen können, an die Alliierten und die Vereinigten Staaten. Vollständige Ausrüstung und Demobilisierung aller anderen österr.-ung. U-Boote, die unter der Ueberwachung der Alliierten und der Vereinigten Staaten bleiben müssen.

3. Ubergabe von drei Schlachtschiffen, drei leichten Kreuzern, neun Torpedobootzerstörern, einem Minenleger, sechs Donaumonitoren mit ihrer Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung an die Alliierten und die Vereinigten Staaten, die die Schiffe bestimmen werden. Alle andern Oberwassertragschiffe (die Flugschiffe mit inbegriffen) in den österr.-ung. Häfen, die die Vereinigten Staaten und die Alliierten bestimmen werden, vereinigt, demobilisiert und vollständig abgerüstet werden.

4. Die Freiheit der Schifffahrt aller Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine der Alliierten

und der verbündeten Mächte in der Adria (die territorialen Gewässer inbegriffen), auf der Donau und ihren Nebenflüssen innerhalb des österr.-ung. Gebietes. Um die Freiheit der Schiffe auf der Donau zu sichern, dürfen die Alliierten und die Vereinigten Staaten alle Befestigungs- und Verteidigungswerke entweder besetzen oder schleifen.

5. Aufrechterhaltung der Blockade seitens der Alliierten und der verbündeten Mächte unter den gegenwärtigen Bedingungen. Oesterreich.-ung. Schiffe, die auf der Fahrt angetroffen werden, unterliegen der Kaperei.

6. Vereinigung und Belassung aller Luftstreitkräfte der Marine in einem von den Alliierten und den Vereinigten Staaten zu bestimmenden Hafen.

7. Evaluierung der ganzen Flotte und aller Handelschiffe, die von Oesterreich-Ungarn außerhalb seines nationalen Gebietes besetzt sind, und Ueberlassung des ganzen schwimmenden Schiffahrtsmaterials, der Verpflegungsvorräte und Navigationsmittel jeder Art.

8. Besetzung aller Land- und See-befestigungen und der zur Verteidigung von Pola eingerichteten Inseln, sowie der Werk und des Arsenal durch die Alliierten und die Vereinigten Staaten.

9. Rückgabe aller von Oesterreich-Ungarn den Alliierten und den verbündeten Mächten weggenommenen Handelsschiffe.

10. Verbot jedweder Zerstörung von Anlagen oder Material vor der Räumung, Uebergabe oder Rückgabe.

11. Rückgabe aller Gefangenen der verbündeten Mächte, sowohl der Kriegs- als auch der Handelsmarine, die sich in der Gewalt Oesterreich-Ungarns befinden, ohne Verpflichtung der Gegenleistung.

Hierzu wird bemerkt, daß die vorgenannten Waffenstillstandsbedingungen ohne Präjudiz für den späteren Frieden angenommen wurden. Es wurde dabei vorausgesetzt, daß die Punkte 4 a (Land) und 4 (Wasser) nicht so zu verstehen sind, daß die feindlichen Armeen die freie Bewegung zu einem Anmarsch auf Deutschland ausüben können. Sollte diese Voraussetzung nicht zutreffen, so müßte dagegen Protest eingelegt werden.

Deutsches Reich.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Schwerin-Löwitz, ist gestern nachmittag 4 Uhr in seiner Amtswohnung in Berlin seinen Leiden erlegen. Da kürzlich seine schwere Erkrankung gemeldet war und der Graf im 72. Lebensjahre stand, kommt sein Tod weiteren Kreisen nicht ganz unerwartet.

— Die nächste Sitzung des Reichstages. Im Reichstagsbüro wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß die nächste Plenarsitzung keinesfalls vor Mittwoch stattfinden wird. Präsident Fehrenbach weist noch in Freiburg i. Br. Im Reichstag ist es heute, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, sehr still, nur die Konservativen halten heute Abend 8 Uhr eine Fraktionsitzung ab.

— Der Statthalter und der Staatssekretär von Elsaß-Lothringen sind vorgestern nach zweitägigem Aufenthalt in Berlin wieder in Straßburg eingetroffen. In Besprechungen mit dem Reichsstatthalter und sämtlichen Staatssekretären des Reiches haben sie über die derzeitige Lage eingehend berichtet und dabei betont, daß ihre Person der Neuordnung der Dinge nicht hinderlich im Wege stehen werde. Die Reichsleitung versicherte dem Statthalter und dem Staatssekretär ihres vollen Vertrauens, und hat sie, im Sinne zu bleiben. Die Ernennung eines Unterstaatssekretärs wird in den nächsten Tagen erfolgen.

— 60 königliche Schlösser und Hofgebäude als Lazarett. Aus Potsdam wird mitgeteilt: Der Kaiser hat Befehl gegeben, eine große Anzahl königl. Schlösser und Gebäude, die der Hofverwaltung unterstellt sind für Lazarettzwecke geeignet sind, in Lazarett umzuwandeln, um für die Verwundeten aus den besetzten Gebieten Unterkunft zu schaffen. In Berlin sind dafür das Marckell-Gebäude, das Schloß Charlottenburg, in Potsdam das Schloß Marly, die Villa Finkenstein, die ganze Westseite der Orangerie und wahrscheinlich auch Räume des Stadtschlosses in Aussicht genommen, ferner noch Hof- und Seitenkammern von Sanssouci. Das Marmorpalais dürfte der räumlichen Verhältnisse wegen nicht in Betracht kommen. Dagegen sollten noch andere Schlösser in Potsdam für die Verlegung mit Verwundeten bereitgestellt werden. Ferner sind die königlichen Schlösser in Wiesbaden, Coblenz, Brühl und Homburg für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Im ganzen werden etwa sechzig Schlösser und Hofgebäude der Verwundetenüberlegung dienlich gemacht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. November 1918.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg

hielt am Montag in der „Stadtbrauerei“ eine Ausschussung ab, welche von dem Vorsitzenden, Zimmermeister Petric, eröffnet wurde, der als Beisitzer die Herren Maurermeister Hennig (Hausdorf) und Profurist Zeh (Wüstegiersdorf) berief und die weitere Leitung der Verhandlungen dem Ausschussvorsitzenden, Buchdruckermeister M. Jacob (Wüstegiersdorf), übertrug. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Geschäftsberichts für das Jahr 1917. Die Fortdauer des Krieges hat die Rechnungsergebnisse der Kasse wiederum ungünstig beeinflusst. Steigende Ausgaben auf fast allen Titeln, in Verbindung mit einer durch den Rückgang der Mitgliederziffer und die überwiegende Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte hervorgerufene Verringerung der Beiträge nötigten die Kasse, ihre Rücklagen zur Deckung der laufenden Bedürfnisse erneut in erheblichem Umfange in Anspruch zu nehmen. Die durchschnittliche Mitgliederziffer ist im Berichtsjahre um weitere 508 Köpfe gegen das Vorjahr gesunken. Es waren vorhanden 4128 männliche und 5876 weibliche Mitglieder. Von 3191 Arbeitgebern wurden insgesamt 11846 Versicherungspflichtige zur Kasse angemeldet und 12121 abgemeldet. Freiwillige Mitglieder waren 156 zu- und 135 abgemeldet. Erkrankt waren 1942 männliche und 2325 weibliche Mitglieder, zusammen 4265 Prozent. Die Zahl der Krankengeld- bzw. Krankenhaustage belief sich zusammen auf 95 023. In Krankenhäusern und Kliniken befanden sich 811 Mitglieder mit 21 686 Tagen. Auffallend ist die Zunahme der Lungen-, Magen- und Darmkrankheiten.

An Betriebsunfällen kamen 464 zur Anmeldung, davon waren 4 mit tödlichem Ausgang. Für künftigen Jahressatz wurden an 174 Mitglieder zusammen 2885 M. ausbezahlt. In 177 Fällen wurde Wochenbeihilfe gewährt. Sterbegeld wurde für 105 Mitglieder gezahlt, darunter 3 Kriegsteilnehmer. Die Zahl der Sterbefälle betrug 1,05 vom Hundert. Familienhilfe, die ohne Erhebung von Sonderbeiträgen gewährt wird, wurde in 277 Fällen in Anspruch genommen. In 9 Fällen wurde der Unterstützungsfonds in Anspruch genommen. Das Rechnungsjahr 1917 schließt bei 980 Buchungsposten mit einer Gesamteinnahme von 416 508 M. Auf den Kopf der Versicherten entfielen hiervon 28,13 M. Die Mitgliederbeiträge sind um 3723 M. zurückgegangen; sie betrugen zusammen 239 046 M. Die Gesamtausgabe betrug bei 7115 Kasseneinlagen 404 383 M., pro Kopf der Versicherten 31 M. Die Kosten der ärztlichen Behandlung betrugen 64 009 M., für pharmazeutische Behandlung wurden 5991 M. ausbezahlt, für Arzneien und Verbandzeug 41 651 M., die Krankenhaustage betrugen 44 582 M. An den Zeichnungen für die sechste und siebente Kriegsanleihe ist die Kasse mit 50 000 Mark beteiligt. Für die erste bis fünfte Kriegsanleihe sind 180 000 Mark gezeichnet worden. Der Vorschlag für 1918 wurde auf je 280 000 M. festgesetzt. In der Zusammensetzung des Vorstandes ist keine Änderung eingetreten. Die persönlichen Verwaltungskosten betrugen 33 038 M., die sachlichen 6359 M. Der Einigungs-Kommission zur Beilegung von Vertragsstreitigkeiten gehören an seitens der Ärzteschaft Dr. Wagner, Dr. Lummert, Dr. Eppen, Sanitätsrat Dr. Göhlich, von Seiten der Kassen Geschäftsführer Sperlich, Rentant Tschirner, Sekretär Kloss, Profurist Mahler. Bezüglich der Jahresrechnung für 1917 wurde die Entlastung erteilt. Als Kassenprüfer der Rechnung des laufenden Jahres wurden die Herren Gubner, Michaelis, Bettinger einstimmig wiedergewählt. Beschlossen wurde die Erhöhung der Kassenbeiträge ab 1. Januar 1919 um einhalb vom Hundert sowohl von den ordentlichen Mitgliedern als den unständigen Beschäftigten. Die Folge dieses Beschlusses ist eine Abänderung des § 47 und § 67 Abs. 1 der Satzung, die einstimmig beschlossen wurde. Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1919 wurde vorgelegt und genehmigt. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit je 322 000 M. ab. Mitteilungen des Vorstandes und Anträge aus der Versammlung lagen nicht vor.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Lehrer Leinhardt b. R. Franz Koch aus Charlottenbrunn ist das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

* Kaningenschützler-Verein für Waldenburg und Umgegend. E. B. In der Monatsversammlung wurde mitgeteilt, daß noch Ribben zu haben sind und nächsten Sonntag um 9 Uhr der Verkauf derselben stattfindet (auch an Nichtmitgliedern). Die Regelung der Acker- und Wiesenverpachtung kann voraussichtlich in der nächsten Monat stattfindenden Jahres-Hauptversammlung stattfinden. Nach einem Vortrag über „Kaningenschützler“ folgte die Besprechung von Buchtangelegenheiten. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen.

* **Einen Zuwachs an Spareinlagen in Höhe von mehr als 5 Millionen Mark** hat die städtische Sparkasse in Waldburg in der Zeit vom 1. November 1917 bis zum 31. Oktober 1918 zu verzeichnen. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der ausgegebenen Sparbücher um mehr als 500 erhöht. Es ist anzunehmen, daß diese außerordentlich günstige Entwicklung der städtischen Sparkasse auch weiter anhalten wird und daß der Bestand an Spareinlagen am Schlusse des laufenden Kalenderjahres den Bestand von 25 Millionen Mark weit übersteigen wird. Die Zahl der ausgegebenen Sparbücher hat schon jetzt die Zahl 50.000 weit überschritten. Die vorstehenden Zahlen legen Zeugnis ab von dem großen Vertrauen, das die städtische Sparkasse in Waldburg in den weitesten Kreisen der Bevölkerung genießt.

* **Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Donnerstag findet die Aufführung der Novität „Am Brunnen vor dem Tore“ statt. Dieses anmutige Singspiel von Oskar Felix, mit Musik von Walter W. Goetze hat zweifellos vollen Wert. Der Text ist recht und schlecht Opernart nach bewährter, alter Schablone und die Musik zeigt den Komponisten Goetze als einen begabten Musiker, der besonders volkstümliche und herzige Weisen zu schreiben versteht; so ist vor allem das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ ganz besonders geschmackvoll in dem musikalischen Aufbau des Stückes verwertet. Die Spielleitung hat Herr Direktor Pötter selbst übernommen, sodaß für eine stimmungsvolle Aufführung bestens gesorgt ist. Für Freitagabend ist, besonders für die auswärtigen Theaterbesucher, eine Volks- und Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen angesetzt, in der die Operette „Kaiserplatz 8, eine Treppe“ zur Aufführung gelangt.

* **Bericht über die während des Monats Oktober 1918 in der Stadt Waldburg vorgenommenen Milchrevisionen.** Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Proz. und darüber feil. Diese, Kürstensteiner Straße, Ludwig, Neuestr., Schmidt, Scheuerstr., Perschte, Sellen-dorf, Köster, Auenstr., Scholz u. Dieblich, Schaeferstr., Ahmann, Krügerstr., Hartmann, Hofstraße, Meier, Hofstr., Hängel, Friedländer Str., Dittner, Kirchstr., Hantke, Hochwaldstr., Linz, Altwasser, Raese, Neufeld, Babel, Neufeld, Neumann, Neufeld, Schönbelder, Gartenstr.

* **Mit dem unbefugten Besitz von Munition oder Waffen** befaßt sich eine Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthalten ist und auf die wir hiermit ganz besonders hinweisen.

* **Weitere Beschränkungen des Zugverkehrs.** Die Königl. Eisenbahndirektion teilt mit: Von Montag den 4. November ab tritt eine weitere Beschränkung im Personenzugfahrplan ein. Bekanntmachungen hängen auf den Stationen aus. Ferner gibt die Eisenbahndirektion als Aenderungen der Bekanntmachung 2 über die Zugbeschränkung vom 1. November 1918 bekannt, daß zu Punkt 1 und 2: Züge D 114 Hirschberg—Berlin Sörl. Bf. und D 191 Berlin Sörl. Bf.—Hirschberg zu streichen sind. Zu Punkt 2: Züge D 114/191 sind unter 2. vom 1. Oktober bis auf weiteres zuzulassen.

* **Jugendämter.** In Uebereinstimmung mit dem ausgesprochenen Wunsch, daß die Jugendämter nicht bloß mit der Jugendfürsorge, sondern mit der Jugendpflege im weitesten Sinne betraut werden mögen, hat der Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses in der Beratung des Jugendgesetzes einstimmig beschlossen, daß das Gesetz sich nicht auf die bisherige Jugendfürsorge beschränken, sondern sich auf die wirkliche Jugendpflege im allgemeinen Sinne erstrecken soll. Im § 1 wird bestimmt, daß von jedem Stadt-, Landkreis und Oberamtsbezirk ein Jugendamt zu errichten ist. § 2-5 wurden ohne besondere Aenderungen angenommen. § 5 wurde beigelegt, daß für das Jugendamt ein Geschäftsführer zu bestellen sei, der Mitglied des Jugendamtes ist. Nach § 6 gehören dem Jugendamt

an: der Kreisschulinspektor, der Kreisarzt, je ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher, ferner ein Lehrer und eine Lehrerin. § 7 wurde dahin geändert, daß als ehrenamtliche Mitglieder Ärzte, Lehrer, Geistliche, Rabbiner, Vertreter der Krankenkassen und der Jugendfürsorgevereine auf 3 Jahre in das Jugendamt zu berufen seien. Für das Landesjugendamt ist folgende Zusammensetzung vorgeschlagen: der Landeshauptmann als Vorsitzender, ein vom Provinzialausschuss zu ernennender Kommunalbeamter als dessen Stellvertreter, mindestens 18 weitere Mitglieder aus den im § 6 erwähnten Berufen. Das Landesjugendamt hat gemeinnützige Richtlinien für die gleichmäßige Erfüllung der Aufgaben der Jugendämter aufzustellen.

* **Aufenthaltsbeschränkung für „Samstier“.** Auf Grund der Bundesratsverordnung über Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs vom 13. April d. Js. ist mit Zustimmung des Reichslanzlers vom Staatskommissar für Volksernährung für die Provinz Schlesien bestimmt worden: Sommerfrischlern, Kurgästen und anderen Personen, die in einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnsitzbegründung vorübergehend Aufenthalt genommen haben, kann nebst ihren Familienangehörigen und sonstiger Begleitung der fernere Aufenthalt im Aufenthaltsort untersagt werden, wenn sie durch Uebertretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Allgemeinerversorgung mit Nahrungsmitteln gefährden. Die strafrechtliche Verfolgung rechtswidriger Handlungen wird hierdurch nicht berührt. Zuständig zur Anordnung der Aufenthaltsbeschränkung sind die Landräte. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

* **Die Bewirtschaftung der Zwiebeln.** Eine Bekanntmachung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst verfügt die Uebertragung des Eigentums an Zwiebeln, die sich in mittel- und unmittelbarer Verfügung von Zwiebelbesitzern befinden, an die Provinzialstelle. Die Vorräte müssen bis zum 31. Dezember sorgfältig verwahrt und pfleglich behandelt werden. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der Güte der Ware und ihrer Verwendbarkeit bestimmt. Bestehern werden für sich und ihre Haushaltungsangehörigen auf die Person 5 Pfund zur Verwertung im eigenen Haushalt belassen. Alle übrigen Mengen sind bis zum 5. November anzumelden und zwar in den Städten bei den Magistraten, in den Landgemeinden bei den Gemeinde- bzw. Ortsvorstehern. Falsche oder verspätete Meldung unterliegt der Bestrafung, verschwiegene Vorräte können zugunsten der Provinzialstelle als verfallen erklärt werden.

Neu Weisklein. Das Fest der goldenen Hochzeit beging am heutigen Dienstag der Jubelnde Zimmermann Wilhelm Höb und Frau, Bergstr. 10, wohnhaft. Das Jubelpaar ist 76 bzw. 74 Jahre alt.

Weisklein. Kriegsanleihezeichnungen. Von der Verwaltung der Zugs- und Davidgrube wurden für die 9. Kriegsanleihe 500.000 Mark gezeichnet, insgesamt für alle Anleihen bisher 2.500.000 Mark. Von der Verwaltung der Weiskleiner Grubenbeamten wurden 40.000 Mark gezeichnet, so daß die Gesamtzeichnung bisher 215.000 Mark beträgt. — Die Spar- und Darlehnskasse zeichnete für die 9. Kriegsanleihe den Betrag von 50.000 Mark.

Neu Salzbrunn. Die Grippe fordert weitere Opfer, besonders unter der Jugend. Das Stellmachermeister Schiedrich'sche Ehepaar verlor zwei Töchter durch diese Krankheit. Während eine im Elternhause gestorbene 20-jährige Tochter beerdigt werden sollte, traf die Nachricht ein, daß in Dresden auch die älteste Tochter dieser Krankheit erlegen ist.

Konradsthal. Die Gemeindevertretung beschloß, die Zahl der Schöffen von zwei auf drei zu erhöhen, es wurde als dritter Schöffe Stellenbesitzer Paul Jöhnte gewählt. Für den sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegenden zweiten Schöffen Gasthofbesitzer Freisch wurde Kaufmann Oskar Reigber für den Rest der Amtsperiode gewählt. Wegen Einrichtung einer Straßenbeleuchtung werden die erforderlichen Schritte eingeleitet werden.

Ober Wäffegiersdorf. Gedächtnisfeier. Zu einer stimmungsvollen Gedächtnisfeier für die gefallenen Krieger hatten der Rath, Volksverein und der Rath. Jugendverein die Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde in Fleischer's Gasthof eingeladen. Nach einem von Fräulein Feige vorgebrachten Vortrags und Begrüßung durch Kantor Menzel hielt Pfarrer Görtlich die Gedächtnisrede. Gedichte, musikalische Darbietungen und Gesänge des Kirchenchores umrahmten den Abend.

Aus der Provinz.

Brieg. Kohlennot. In der jüngsten Kreistags-Sitzung wurde in Anbetracht der Kohlennot aus der Verammlung auf die großen Gefahren hingewiesen, die aus dem auf dem platten Lande und den kreisangehörigen Städten bestehenden und bald noch in größerem Umfange zu erwartenden Kohlenmangel drohen. Von dem dem Landkreise Brieg bis Ende September überwiesenen Kohlenbezugscheinen konnten 62 mit 18.600 Zentner Kohle bisher nicht beliefert werden, und von den 143 Bezugscheinen, die dem Kreise zur Deckung des Bedarfs für die Zeit ab 1. Oktober 1918 als vorläufiges Pauschquantum zugewiesen sind, konnte bisher kein Schein beliefert werden. Es fehlen dadurch insgesamt 61.500 Zentner Kohle. Der versammelte Kreistag ersuchte Schritte zu tun, daß der Landkreis Brieg schleunigst mit der erforderlichen Kohle beliefert wird.

Schweidnitz. Städtisches. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, aus den der Stadt zur Verfügung stehenden Kassen eine Million Mark auf die neunte Kriegsanleihe zu zeichnen und den Zinsfuß für Einlagen bei der Stadtsparkasse von 3 auf 4½ Prozent heraufzusetzen. Beschlossen wurde weiter die Errichtung eines Miets-Einigungsamtes, mit dessen Leitung Justizrat Landsberg betraut werden soll.

Tauer. Eine grauenhafte Tat ist nachts in Wersdorf begangen worden. Man fand früh in der Wohnung des auf dem Dominium beschäftigten Pferdebedienten Nachmittags die Leiche der zwanzig-jährigen stehende Ehefrau des M. tot im Bett liegend, desgleichen die beiden sechs und vier Jahre alten Kinder des Ehepaares. Die Leiche der Frau wies mehrere Messerstiche auf, während der Tod der Kinder anscheinend durch Schläge herbeigeführt worden ist. Den Eheemann fand man am Bettpfosten an seinem Leibriemen erhängt vor. Ueber die Ursache des Familien dramas läßt sich augenblicklich nichts sagen, umsoweniger, als Zeugen aus der Familie nicht mehr am Leben sind.

Biegenitz. Städtisches. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Aufnahme einer 18-Millionen-Anleihe geplant, um die in vier Jahren entstandenen außerordentlichen Kriegsauslagen, die vorläufig von der Kriegsvorschusskasse verauslagt worden sind, zu decken. Die Beschlussfassung steht noch aus. — Die Stadt Biegenitz gibt demnächst 25.000 Stück städtische Biegnitzscheine heraus, die in der Größe den staatlichen Biegnitzscheinen gleich sind, um dem durch Banknotenmangel entstandenen Mangel an Papiergeld abzuheben.

Glogau. Kriegsvorrat. — Verwertungsgesellschaft. Behufs Gründung einer solchen Gesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Glogau fand unter dem Vorsitz des Landrats Eingelmann eine Versammlung statt, die vom Großgrundbesitzer zahlreich besucht war. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Verwertung von Kriegsvorräten. Der Weiterverkauf solcher Vorräte soll an die Bewohner des Kreises Glogau, in erster Reihe an die Mitglieder der zu gründenden Gesellschaft geschehen. Die Stammeinlage jedes Gesellschafters darf nicht unter 1000 Mark betragen. Der Aufsichtsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Der Kreiskommunalverband beteiligt sich als Gesellschafter mit einer Stammeinlage von 100.000 Mark. Fast alle Erhobenen traten der neuen Gesellschaft bei.

Briefkasten.

S. S. 333. Es war uns nicht bekannt, daß der laufende Roman bereits unter einer anderen Ueberschrift anderwärts erschienen ist.

 Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Die Edelgas-Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes. sind zeitgemäß Mehr Licht für gleiches Geld

In dieser Stimmung hin- und hergerissen von ihren Gedanken, Empfindungen und Entschlüssen, fand sie acht Tage nach Bernhards Abreise vor dessen Tische.

Da erschien das Mädchen, blaß und verstört, in der Hand einen Brief. Es war ihr eigener Brief, zurückgeschickt mit dem erbarmungslosen, trockenen Vermerk der Feldpost: „Auf dem Felde der Ehre gefallen.“

Eine Stunde später saß die junge Frau mit kaltem, weißem Gesicht tränenlos an ihrem Schreibtische.

Sie sah völlig verändert aus. Neben dem herzbrechenden Schmerz lag noch etwas anderes in ihren Mienen, etwas, das bisher noch nicht darin gelegen hatte: selbstsichere Entschlossenheit.

Der Brief, den sie jetzt schrieb, enthielt nur wenige Zeilen. Sie ließ ihn sofort zur Post bringen. Dann verharrte sie unbeweglich, mit zusammengepreßten Lippen das Bild des Gatten anstarrend. Endlich, es mochte wohl abermals eine Stunde verfloßen sein, schloß sie und gab dem Mädchen die Telegramme an die Eltern und die Verwandtschaft.

Die Frau Geheimrat kam sofort am nächsten Morgen. Aber auch an der Brust der Mutter vermochte sich Adele nicht auszuweinen.

Das schmerzte die Mutter: „Du darfst nicht verbittern, Adele. Dich trifft, was tausende traf. Nicht mit verbissenem Schmerz darfst Du den Verlust tragen. Denn Du bist besser daran, als die meisten anderen. Du hast einen Gatten gehabt von untadeliger Ritterlichkeit und einem Lebenswandel, der über jedes Lob erhaben war. Du mußt Deine Trauer nicht durch Selbstsucht entwerten, sondern durch Stolz veredeln.“

Das waren Worte, wie sie Adele von ihrer Mutter erwarten durfte und die ganz dem entsprachen, was sie sonst für Lebensworte und -inhalte gehalten hatte. Und doch, heute verstand sie die Mutter nicht. Deren Worte schienen ihr aus einer anderen, fremden Welt zu kommen.

„Mutter, der Bernhard war ein Mensch, und zwar einer, der nicht den ganzen Weg bis zur Höhe fleischlich gegangen ist und doch ein guter, herrlicher Mensch ward. Das ist mehr, finde ich. Für mich ist es unsagbar lösslich, daß sein Herz ganz mir gehörte, und unsagbar herbe, daß ich nicht früher stark und frei war.“

Die Mutter schüttelte milde den Kopf. Diese Sprache verstand sie nicht. Sie wollte antworten, da

erschien, vom Mädchen eingeführt, eine dicke, gutmütig aussehende Frau mit einem fünfjährigen Knaben.

„Hier ist er“, sagte die Frau. „Seine Mutter hat nicht getraut, aber der Bernhard, das ist 'n liebes Jungchen.“

Das hübsche Kerlchen neben ihr blickte mit großen, kastanienbraunen Augen aus, aber unendlich fröhlich in die Welt.

Fragend sah die Frau Geheimrat ihre Tochter an. Die aber bemerkte nichts davon. Sie sah nur das Kind. Mit ausgebreiteten Armen ging sie auf das Mädchen zu, hob es auf, drückte es an sich und küßte es immer und immer wieder. Der Kleine ließ sich die Lieblosung ebenso wohlgefallen, wie selbstverständlich gefallen und legte vertrauensvoll die Arme um den Hals der jungen Frau.

Und jetzt weinte Adele. Alle Bitterkeit war aus ihren Augen gewichen.

„Willst Du mir erklären?“ fragte die Geheimrätin streng.

„Sein Sohn, Mutter“, entgegnete Adele einfach.

„Ach, darauf zielte Deine unklare Rede...“ Die Geheimrätin wußte einen Augenblick nicht, wie sie sich zu der Lage der Dinge stellen sollte, dann aber huschte ein verständnisvolles, distantes Lächeln über ihre veränderten Züge: „Nun, nun, junge Herren... Es ist ja hübsch von Dir, so milde über die Sache zu denken, Adele, aber recht unvorsichtig ist es auch. Hierher darfst Du das Kind nicht wieder kommen lassen. Denk' nur, wie leicht die Welt etwas erfahren könnte.“

Einen Augenblick sah die junge Frau die Mutter verständnislos an, dann lächelte sie unmerklich:

„Ach so, die Welt. Ja, Mutter, der Welt kann ich nicht helfen. Das Bübchen bleibt bei mir. Gelt, Bernhardchen?“

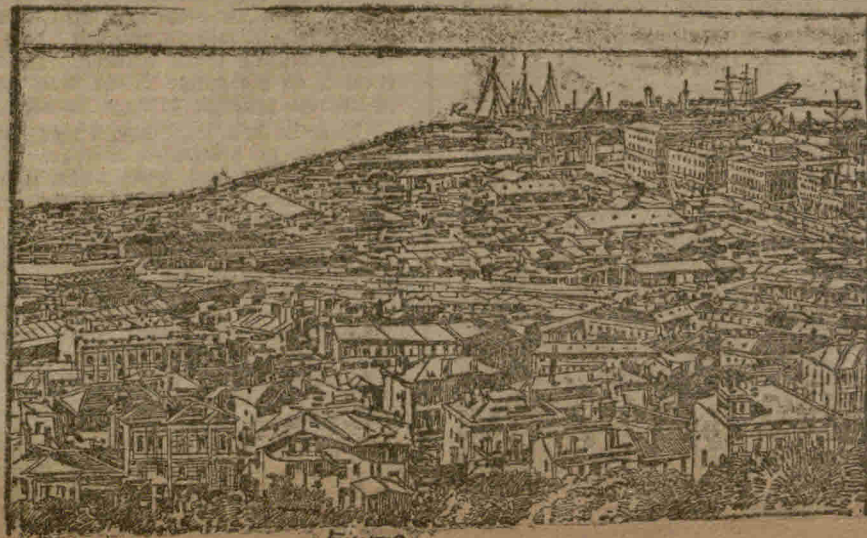
„Ja“, sagte der Kleine, „gern“, und legte seine Wangen an die Adelsens.

Die Geheimrätin machte diesen Stachel nicht mit, sie reiste noch an demselben Tage wieder ab.

Tageskalender.

6. November.

1771: * Alois Senefelder, Erfinder des Steinbruchs, in Prag (+ 1834). 1852: Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins. 1901: † der chinesische Staatsmann Li Hung Tschang in Peking (* 1823).



Fiume

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 260.

Waldenburg, den 6. November 1918.

Bd. XXXIV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Am nächsten Vormittag hatte Freda einige schriftliche Arbeiten zu erledigen. Das tat sie im Schreibzimmer, wo sie um diese Zeit fast ganz allein weilte.

Als sie fertig war, begab sie sich auf Deck, um ihre Herrin aufzusuchen, wie es verabredet war.

Als sie sich der Stelle näherte, wo sie die Gräfin wußte, sah sie zu ihrem Erstaunen die Brüder Ruden und den Kapitän in ihrer Gesellschaft. Sie hatte ihr noch nichts gesagt von den Blumen und dem Brief Viktor Rudens und war sich auch nicht klar, ob sie sie damit belästigen sollte.

Viktor Ruden hatte der von der Stewardess berichtete Mißerfolg durchaus nicht entmutigt. Er versuchte es nun auf andere Art, mit Freda in Verbindung zu kommen, und zwar durch Vermittelung der Gräfin. Er hatte es fertiggebracht, den Kapitän zu veranlassen, ihn und seinen Bruder vorzustellen.

Da Gräfin Dorlaga sich am Tage vorher interessiert bei dem Kapitän nach den beiden Herren erkundigt hatte, glaubte dieser auch ihr gefällig zu sein, wenn er die Bekanntschaft vermittle.

Und diese war nun erfolgt.

„Wir haben gehört, gnädigste Gräfin, daß Sie eine deutsche Landsmännin sind, und haben den Herrn Kapitän gebeten, uns vorzustellen“ hatte Viktor Ruden mit einem lebenswürdig treuherzigen Lächeln gesagt. Die Gräfin hatte sehr wohl geahnt, daß es dem Leutnant Viktor Ruden vielmehr auf die Bekanntschaft mit Freda ankam, und freute sich nun schon auf seinen glänzenden Abfall. Aber sie begrüßte die Herren sehr lebenswürdig und lud sie ein, sich zu setzen. Viktor Ruden sah schon ungeduldig nach Freda aus. Er war sehr gespannt, wie sie sich nun ihm gegenüber benehmen würde.

Jetzt kann sie mich nicht mehr übersehen, da ihre Herrin mit mir verkehrt. Das habe ich sehr fein gemacht, dachte er, mit sich zufrieden. Es entspann sich eine sehr angeregte Unterhaltung zwischen der Gräfin und den Herren, an der sich auch der Kapitän eine Weile beteiligte. Dabei stellte die Gräfin befriedigt bei sich fest, daß Gerhard Ruden ein kluger, geist- und taktvoller Mensch war, der einen weiten Blick und ein kla-

res, scharfes Urteil hatte und dessen Gesinnung tatsächlich sehr vornehm sein mußte.

Er verdient das Prädikat Adelsmensch, dachte sie lächelnd.

Viktor Ruden erwiderte sich nicht so unangenehm, als sie gedacht hatte. Er schien gutmütig und plauderte sehr amüsan.

So fand Freda die Gräfin noch in angeregter Unterhaltung mit den Herren, und Viktor triumphierte, als er in Fredas Mienen einige Betheuerungen darüber las, daß sie ihm nun doch standhalten mußte.

Die Gräfin stellte die Brüder selbst ihren jungen Sekretärin als deutsche Landsleute vor.

Freda verneigte sich höflich und artig vor Gerhard und sehr gemessen und zurückhaltend vor Viktor.

„Fräulein von Waldau.“ So hatte die Gräfin ihre Sekretärin genannt, ohne jede weitere Bezeichnung. Und sie amüsierte sich im stillen, wie fein der Unterschied war in der Begrüßung, die Freda den Herren zuteil werden ließ.

„Herr Leutnant Ruden hat mir eben mitgeteilt, liebe Freda, daß morgen Abend ein großer Ball an Bord stattfindet“, sagte sie.

Freda wandte sich, statt an Viktor, wie er erwartet hatte, an den Kapitän. „Sie sorgen für die Unterhaltung Ihrer Passagiere, Herr Kapitän.“

Der verneigte sich.

„Man muß doch etwas tun, um sich ein leidlich gutes Andenken bei seinen Passagieren zu sichern, mein gnädiges Fräulein.“

„Daran wird es nicht fehlen, Herr Kapitän.“

„Oh, ich möchte wetten, daß Sie mich schon vergessen haben werden, noch ehe Sie das Schiff eine Woche verlassen haben.“

Bei diesen Worten sah er mit wohlgefälligem Lächeln in das schöne Mädchen Gesicht.

Ein reizendes Schelmglächeln huschte um Fredas Mund, und dieses Lächeln bezauberte Gerhard Ruden und erweckte im Herzen seines Bruders ein noch stürmischeres Verlangen nach näheren Beziehungen zwischen ihm und ihr.

„So leichtsinnig sollten Sie nicht wetten, Herr Kapitän. Sie könnten die Wette verlieren.“

„Was ich mit Vergnügen tun würde, mein gnädiges Fräulein.“

Danach verabschiedete sich der Kapitän.

„Ich lasse die Damen in Gesellschaft Ihrer Landsleute, gnädigste Gräfin“, sagte er und eilte davon.

„Stören wir nicht?“ fragte Gerhard Ruden in seiner ruhig-vornehmen Art.

„Sie stören gewiß nicht“, erwiderte die Gräfin liebenswürdig und zog Freda neben sich in einen Sessel.

„Sie haben auch die Absicht, gnädigste Gräfin, nach Deutschland zurückzukehren?“ erkundigte sich Viktor.

„Nein, Herr Leutnant, wir gedenken erst noch einige Monate in Indien zu verweilen und dann vielleicht noch einen Abstecher nach Aegypten zu machen. Wir kehren erst um die Weihnachtszeit nach Deutschland zurück. Dann aber bestimmt. Fräulein von Waldau will das nächste Weihnachtsfest nicht wieder im fremden Lande erleben.“

„Haben Sie das schon einmal getan, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Gerhard mit seiner warmen, honoren Stimme.

Freda sah ihn an.

„Ja — schon zweimal.“

„Wir sind schon lange auf Reisen“, bemerkte die Gräfin und berichtete von der Wanderung, die sie hinter sich hatten.

Viktor Ruden konnte seine Enttäuschung schlecht verbergen. Er hatte darauf gerechnet, bis in den heimischen Hafen Fredas Gesellschaft auf dem Dampfer genießen zu können. Nun hörte er mit Bedauern, daß die Damen schon in Kalkutta an Land gingen.

Auch Gerhard Ruden war enttäuscht, aber er ließ es sich in keiner Weise anmerken.

„Sie wollen also in Kalkutta das Schiff verlassen?“ fragte er nur artig.

„So ist es.“

„Wie schade — ich hatte gehofft, die Damen würden die ganze Reise mit uns gemeinsam machen“, sagte Viktor, einen Eroberungsblick auf Freda werfend.

„Sie werden es ja überleben, Herr Leutnant, wenn wir uns schon in Kalkutta von Ihnen trennen.“

„Sie wollen in Indien längere Zeit verweilen, gnädigste Gräfin?“ fragte Gerhard.

„Ja. Von Kalkutta aus reisen wir erst nach dem nördlichen Indien, bis nach Lucknow. Dort will ich eine befreundete Familie besuchen. Dann soll es Kreuz und quer durch Indien gehen, bis zum südlichsten Teil. Entweder gehen wir dann in Madras wieder an Bord oder wir schiffen uns in Bombay ein. Jedenfalls habe ich vier bis fünf Monate für Indien bestimmt. Es ist mir sehr gerühmt worden.“

Gerhard hatte aufmerksam zugehört, während sich Viktor in den Anblick von Fredas Reizen vertiefte und sich bemühte, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.

„Sie werden nicht enttäuscht sein, meine Damen“, sagte Gerhard. „Mein Bruder und

ich haben, bevor wir nach China und Japan gingen, zwei Monate in Indien gelebt und uns dieses Wunderland so genau betrachtet, als es in dieser kurzen Zeit möglich war. Ich habe bedauert, daß wir nicht länger verweilen konnten. Aber unsere Zeit ist nur kurz bemessen. Verzeihen Sie nicht, wenn Sie Zeit haben, vielleicht von Madras aus, den siebzig Meilen entfernten Fürstenthum von Koyapetta zu besichtigen. Er liegt landschaftlich wunderschön und ziemlich hoch über dem Meerespiegel. Die Luft ist dort wunderbar rein im Verhältnis zu der in den Ebenen. Der Radscha von Koyapetta befindet sich ja mit uns auf diesem Dampfer samt seiner jungen Gemahlin, die übrigens eine Engländerin ist.“

Interessiert lauschten die beiden Damen.

„Also Koyapetta ist der Fürstenthum des Radscha?“ fragte die Gräfin. „Und sie meinen, daß die Reise lohnend ist?“

„Sehr. Und wenn Sie es einrichten könnten, daß Sie in zirka drei Monaten in Koyapetta wären, dann würden Sie Gelegenheit haben, ein großes indisches Hochzeitsfest zu erleben. Der Radscha vermählt um diese Zeit seine Schwester, ein zehnjähriges Mädchen, mit einem anderen Radscha. Und bei solchen Hochzeitsfesten wird in Indien schon bei den einfachsten Leuten ein großer Pomp entfaltet. Am Fürstenhof von Koyapetta wird dieser Pomp feenhast sein, wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht.“

Die Gräfin sah Freda an.

„Nun, liebe Freda, das dürfen wir uns doch nicht entgehen lassen. Ob man aber dabei auch zugelassen wird?“

„Soviel ich weiß, wird bei solchen Gelegenheiten nicht mit Einladungen gespart. Wenn man nur einige Verbindung hat, ist es nicht schwer, eine solche zu erhalten. So abgeschlossen die indischen Höfe auch sonst sind, bei derartigen Festlichkeiten lieben sie es, mit großem Gepränge in die Oeffentlichkeit zu treten.“

Die Gräfin neigte dankend das Haupt.

„Ich danke Ihnen jedenfalls für diesen Hinweis.“

Gerhard verneigte sich artig.

„Ich stehe Ihnen gern zu Diensten, gnädigste Gräfin.“

Fragend sah sie ihn an.

„Wie kommt es, daß Sie so genau über diese Angelegenheit unterrichtet sind?“

Gerhard Ruden lächelte fein.

„Das ist leicht zu erklären. Der Radscha Gunares hat es mir selbst erzählt, daß er in drei Monaten, wenn die Sterne dem Brautpaar günstig stehen, seine Schwester vermählen will.“

„Wie, Sie sprachen ihn selbst?“ fragte die Gräfin.

„So ist es“, erwiderte er.

„Und mir erschien es ganz unmöglich, daß ein Mensch die Meeresbarriere durchbrechen könnte, die sein Befehl ihm und seine Gemahlin aufbaut.“

Gerhard lächelte.

„In Gegenwart seiner Gemahlin ist der Radscha allerdings unzugänglich und für niemand zu sprechen. Man sagt, er sei eifersüchtig auf jeden Blick, der nur den Schleier seiner Gemahlin streift. Aber wenn er allein ist, wage ich mich schon in seine Nähe. Ich habe ihn auch schon in Koyapetta in seinem Palast aufgesucht.“

„Und Sie wurden ohne weiteres vorgelassen?“

„Der Radscha hat in England und Deutschland studiert, er ist ein kluger, europäisch gebildeter und liebenswürdiger Mensch. Und — ich hatte seine Bekanntschaft schon in Deutschland gemacht. Er hatte die Güte, sich meiner zu erinnern, als ich in Koyapetta eine Audienz nachsuchte. Und damals hörte ich auch, daß er die Absicht hatte, mit seiner Gemahlin nach Japan zu reisen, weil sie es gern kennen lernen wollte. Zufällig trafen wir uns auf diesem Dampfer wieder, und zuweilen, wenn er allein ist, spricht er mich an.“

„Da haben wir doch vielleicht Hoffnung, zu den Hochzeitsfeierlichkeiten zugelassen zu werden.“

„Gelegentlich kann ich mich ja bei dem Radscha danach erkundigen, gnädigste Gräfin“, erwiderte Gerhard Ruden.

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen.“

Die vier Personen plauderten weiter im leichten Ton der guten Gesellschaft. Sie schilberten einander Reiseindrücke und sprachen dann von den deutschen Wäldern und ihrem stillen poetischen Reiz.

Währenddessen kam der Radscha Gunares vorüber, gefolgt von seinen beiden Dienern. Er grüßte Gerhard Ruden mit einem freundlich lebenswürdigen Reigen des stolzen Hauptes und neigte sich dann auch vor Freda.

Diese erröthete jäh über diesen Gruß, und die Gräfin neckte sie ein wenig und erzählte den Brüdern von dem seltsamen Interesse der Fürstin für Freda und von ihrem Blumengruß.

„Die Rani Suleih ist die Tochter eines verarmten englischen Lords. Sie weilte längere Zeit nach dem Tode ihres Vaters in Indien bei ihrem Bruder und machte dabei die Bekanntschaft des Radscha Gunares. Es ist daraus eine Liebesheirat im besten Sinne des Wortes entstanden. Der Radscha sowohl als seine Gemahlin sind geistig hochstehende Menschen. Und der Radscha hat nur diese eine Frau und wird nie eine zweite an seine Seite stellen, trotzdem es der Landesitte entsprechen würde. Diese Bedingung hat die junge Fürstin vor der Hochzeit gestellt.“

So berichtete Gerhard Ruden.

(Fortsetzung folgt.)

Befreit.

Von Alfred Maass.

Wachdruck verboten.

„Es wird Zeit, Schatz.“

Die junge Frau erhob sich. Nun stand sie dem Gatten gegenüber, zum letzten Male allein, bevor er wieder hinauszog in die slandrische Schlacht.

„Abele.“

Sie legte den Kopf an seine Brust. Sie konnte ihn nicht anblicken. Ihr Herz war so voll von Liebe, aber auch von Bitterkeit. Die sollte er jetzt nicht sehen.

Bernhard streichelte das braune, seidenweiche Haar seines Weibes, das er erst beim vorigen Urlaub heimgeführt. Wie anders hatte er sich dieses Wiedersehen gedacht.

Sie liebte ihn unverändert, das wußte er, aber ihre Seele trug sie ihm nicht mehr mit jener jauchzenden Hingebung entgegen, wie einst.

Er ahnte den Grund, und er, der Ritter des Pour le mérite, hatte nicht den Mut, sich auszusprechen. Er war feige gegenüber ihrer keuschen Reinheit.

Als er zuerst ihre Zurückhaltung bemerkt hatte, fürchtete er sich vor der Aussprache, und nun wünschte er fast, daß Abele ihn fragen sollte, denn es quälte ihn namenlos, so von ihr zu gehen. Noch war es Zeit.

Da faßte er sich Mut:

„Abele, was hast Du?“

Sie sah ihn an mit einem langen Blick, dem der feinnige Auswisch. Ein schwermüthiges Rächeln umspielte ihren Mund.

„Nichts, Bernhard.“

Da riß er sie an sich und küßte sie stürmisch.

„Jetzt mußt du fort.“

Hingebend lag sie in seinen Armen. Ihr Körper

glitterte. Doch das erlösende Wort fand keiner, denn beide fürchteten die Entscheidung.

Auf dem Wege zur Bahn gingen sie schweigend nebeneinander her.

Vor dem Abteil gaben sie sich den letzten heißen Kuß.

Als Abele zu Hause war, küßte sie eine unendliche Leere und Traurigkeit.

Dann prüfte sie sich selbst und kam zu keinem Ergebnis. Sie wußte es nicht, ob sie den Mut haben würde, auf sich zu nehmen, was sie auf sich nehmen mußte, wenn die Liebe den Sieg davongetragen hätte über alle die widerstrebenden und aufrührerischen Empfindungen ihres Innern. Ja, sie wußte nicht einmal, ob die ganze Macht ihrer großen Liebe das überhaupt zustande bringen konnte.

Auch in den folgenden Tagen bewegten sich ihre Gedanken in demselben Geleise. Aber je länger Bernhard fort war, desto mehr fühlte sie doch, wie sie mit allen Fasern ihres Herzens in die Liebe zu ihm hineingewachsen war und daß sie bei ihm die Ruhe ihrer Seele wiederfinden würde. Je mehr sie sich ihn ins Gedächtnis zurückrief, desto klarer ward es ihr, daß sie an ihm nicht irre zu werden brauchte. Indessen, eins wurde ihr ebenfalls klar: die äußeren Konsequenzen zu tragen, dazu war sie nicht stark genug. Sie, die Geheimrats Tochter, erzogen in den überempfindsamsten Formenbegriffen der besten Gesellschaft, konnte sich mit all ihrem warmen Herzen und gesunden Sinn nicht aus dem Dornen lösen, in den sie das Schicksal verpflanzt hatte.

Das war Abele nun völlig klar geworden. Einmal so weit, begann sie einen Handel mit sich selbst um die Konsequenzen, den sie selbst als unwürdig empfand.

Bekanntmachung

über die Regelung und Versorgung mit Schaf- und Ziegenmilch.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915, sowie auf Grund der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 wird für den Kreis Waldenburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Milchschafe und Ziegen im Sinne nachstehender Bestimmung sind Schafe und Ziegen, die wenigstens einmal gelammt haben.

§ 2.

Die Besitzer von Milchschafen und Ziegen sind verpflichtet, diese Tiere innerhalb einer Woche nach Inkrafttreten dieser Verordnung bei dem Gemeinde-(Guts-)Vorsteher ihres Wohnortes anzumelden. Neu hinzukommende Ziegen sind stets innerhalb einer Woche nach erfolgter Aufstellung oder nachdem sie einmal gelammt haben, bei obengenannten Behörden anzumelden.

§ 3.

Der Milchvertrag der Ziegen wird dem Besitzer belassen, jedoch mit der Maßgabe, daß er, abgesehen davon, daß die Tiere trocken stehen oder nicht, soviel Milch geben, als ihm als Selbstversorger oder Vollmilchversorgungsberechtigter an Milch zusteht, keinen Anspruch auf den Bezug von Kuhmilch auf Grund der Anordnung über Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Milch im Kreise Waldenburg vom 18. April 1918 hat.

§ 4.

Halter von Milchschafen und Ziegen, die nachweislich von ihren Tieren nicht soviel Milch gewinnen, als ihnen für sich und ihre Haushaltungsangehörigen auf Grund der im § 3 der genannten Anordnung zusteht, erhalten durch ihre Ortsbehörden Milchkarten, die sie zum Empfang von Kuhmilch im Umfange der festgestellten Fehlmenge berechtigen.

Der Kreisausschuß kann Ausnahmen von vorstehenden Vorschriften gestatten, falls zwingende Gründe hierfür sprechen.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1918 in Kraft. Waldenburg, den 25. Oktober 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Waldenburg.

Vorstehende Bekanntmachung veröffentlichte ich mit folgender Erläuterung zu § 4:

Tierhalter, welche von ihren Ziegen oder Schafen angenommen 4 Liter Milch gewinnen, als Vollmilchversorgungsrechtigte bzw. als Vollmilchselbstversorger aber einen Anspruch auf Gewährung oder Rückbehaltung von 8 Litern Kuhmilch haben, verlieren diesen Anspruch, da ihnen Ziegen- oder Schafmilch zur Verfügung steht. Hat ein Landwirt als Milch- und Getreideversorger von seinen Ziegen oder Schafen täglich 25 Liter Milch erzielt, während er einen Anspruch auf 30 Liter Vollmilch hat, so würde er außer den 25 Litern Ziegen- oder Schafmilch nur noch 5 Liter Kuhmilch zurückbehalten dürfen.

Waldenburg, den 25. Oktober 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Zuckerpreise.

Vom 1. November 1918 ab beträgt der Kleinhandelschichtpreis für 1 Pfund Zucker (gem. Raffinade, gem. Melis, Kristallzucker) 48 Pf.,
• 1 . Hartzucker (Würfeln, Brode, auschl. Kandis) 52 Pf.,
• 1 . Rohrzucker 52 Pf.,
• 1 . Kandis (weiß) 54 Pf.,
• 1 . Kandis (farbig) 52 Pf.

Überschreitungen dieser Höchstpreise werden gemäß § 4 der Verordnung gegen Preisfreiberei vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 895 ff.) bestraft.

Die Händler im Kreise Waldenburg sind verpflichtet, den Verbrauchern beim Einkauf von Zucker 4 Prozent Rabatt durch Abgabe von Rabattmarken zu gewähren.

Meine früheren Bekanntmachungen über Kleinhandelschichtpreise für Zucker werden hiermit außer Kraft gesetzt.

Waldenburg, den 20. Oktober 1918.

Der Landrat. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

1.

Durch Einbruchdiebstahl sind bei zwei Kommunalverbänden in Ober- und Niederlausitz für November, welche die Buchstaben O oder H tragen, gestohlen worden. Die Provinzialzuckerstelle hat daher die Marken mit den Zeichen O oder H außer Kraft gesetzt.

2.

Wer eine Einlösung der außer Kraft gesetzten Marken mit den Buchstaben O oder H vornimmt oder diese Marken künstlich erwirbt, wird auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. S. 914) in der Fassung vom 30. September 1918 (R.-G.-Bl. S. 1217) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Mark 10 000 bestraft.

Breslau, den 25. Oktober 1918.

Provinzialzuckerstelle für Schlesien.
Verwaltungsabteilung.

Die im Kreise Waldenburg ausgegebenen Zuckermarken tragen die Buchstaben O oder L. Die Kaufleute oder Verbraucher des hiesigen Kreises bitte ich, sofern ihnen Zuckermarken mit den Buchstaben O oder H zum Kauf angeboten oder ausgehändigt werden, die zuständige Ortspolizeibehörde oder die Provinzialzuckerstelle sofort zu benachrichtigen.

Waldenburg, den 20. Oktober 1918.

Der Landrat. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht zur Beachtung seitens der mit Zucker handelnden Kaufmannschaft.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Hauschlachtungen.

Der Herr Staatskommissar für Volksernährung weist ausdrücklich darauf hin, daß Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorschriftsmäßig angezeigten Hauschlachtung gewonnen ist, zu Gunsten des Kommunalverbandes, in welchem die Schlachtung stattgefunden hat, ohne Zahlung einer Entschädigung verfällt.

Waldenburg, den 20. Oktober 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Genossenschaftsregister ist am 30. Oktober 1918 bei Nr. 32 „Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler zu Altwasser in Schlesien, E. G. m. b. H. in Altwasser“ eingetragen: An Stelle des Josef Fabian ist Adolf Schirmer für den zum Jahre eingezogenen Vorsitzenden August Jung für die Dauer der Eingliederung in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II¹, Nr. 31/11. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (Ges.-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Wer unbefugt Munition oder Waffen, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie dem Militärstand gehören, insbesondere auch Handgranaten oder Sprengpatronen jeder Art, an sich bringt oder besitzt, wird, sofern nicht nach sonstigen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 2.

Gleiche Strafe trifft denjenigen, der glaubhafte Kenntnis erhält, daß ein Dritter Gegenstände der genannten Art unbefugt an sich gebracht hat oder besitzt, und es unterläßt, unverzüglich einer militärischen Dienststelle oder Polizeibehörde hiervon Anzeige zu machen.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 2. November 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Führ. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 3. November 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Mag.

Mag., den 4. November 1918.

Der Kommandant.

gez.: von Fiedler, Generalmajor.

Unter Bezug auf die in dieser Nummer veröffentlichte Anordnung des stellv. Generalkommandos und der Kommandanturen Breslau und Mag. vom 2., 3. bezw. 4. 11. 18, betr. unbefugten Besitz v. Waffen und Munition, insbesondere Handgranaten und Sprengpatronen, wird seitens des stellv. Generalkommandos darauf hingewiesen, daß, wer etwa im Besitz solcher Gegenstände ist, sich der Bestrafung nur durch sofortige Ablieferung derselben an eine militärische Dienststelle entziehen kann.

Milchschafe und Ziegen.

Die Besitzer von Milchschafen und Ziegen sind verpflichtet, diese Tiere innerhalb einer Woche bis spätestens 9. d. Mts. bei den Unterzeichneten anzumelden.

Neu hinzukommende Ziegen sind stets innerhalb einer Woche nach erfolgter Aufstellung oder nachdem sie einmal gelammt haben, anzumelden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

Nieder Herrnsdorf, 5. 11. 18.

Ober Waldenburg, 5. 11. 18.

Dittersbach, 5. 11. 18.

Bärengrün, 5. 11. 18.

Dittmannsdorf, 5. 11. 18.

Reußenhof, 5. 11. 18.

Seitendorf, 5. 11. 18.

Althain, 5. 11. 18.

Reuhain, 5. 11. 18.

Charlottenbrunn, 5. 11. 18.

Pangwaltdorf, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

2. Nachtrag

zur Satzung der Sparkasse der Gemeinde Dittersbach

vom 18. April 1905, 9. Dezember 1908.

Hinter § 21 wird folgender § neu eingefügt:

§ 21a.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde kann die Sparkasse nach Maßgabe der ministeriellen Vorschriften und der Bestimmungen der Aufsichtsbehörde unter Garantie der Gemeinde für alle aus diesem Verkehr für die Sparkasse erwachsenden Verbindlichkeiten

1. ihren Sparern die Abhebung und Einzahlung der Sparguthaben mittels Scheck und durch Giroüberweisung gestatten, 2. den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Vermittlung des Schecks und der Giroüberweisung einführen.

Der 1. Absatz der Position B des § 26 erhält folgenden Zusatz:

Ferner ist der Sparkasse die Anlegung vorübergehend verfügbaren Gelder auch bei der Girozentrale eines preussischen, unter staatlicher Aufsicht stehenden Giroverbandes vorbehaltlich des Widerrufs der Aufsichtsbehörde gestattet.

Dittersbach, den 4. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher. gez. Viol.

O. P. I. R. Sp. 76.

Genehmigt

Breslau, den 14. September 1918.

(L. S.) Der Oberpräsident. J. A. gez. Dankelmann.

△ Glückauf z. Brudertreu.
Donnerstag d. 7. 11. 7¹/₂ Uhr:
Bel. △ III. U. △ III.

Bessere Witwe, 34 Jahre, mit nett. Heim, möchte sich gern wieder glückl. verheir. Herren, denen daran geleg. ist, woll. ihre Offerten einfinden unter R. T. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Wittif-Unterricht,
Violin, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwenzer,
Kuenstr. 23 d. part., neb. Gymn.

Privat-Kindergarten
(Kath. Mädchenschule).
Wiederbeginn: Mittwoch den 6. November 1918.

Schwächlichen Kindern
gibt man zur Vorbeugung gegen Englische Krankheit und zur allgemeinen Kräftigung anstatt des fehlenden Liebertrans
Apotheker Herrmann's
Phosphor-Eisensaft,
Flasche 3.20 Mk., sowie
Malz-Perdynamin,
Flasche 6 Mk., zu haben bei
Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.
Versand auch n. auswärts.
Postkarte genügt.

Gebrauchte Brautkleider
werden angekauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rentables Grundstück
mit Bäckerei, oder wo sich noch Bäckerei einbauen läßt, in bester Gegend Waldenburgs bei 8- bis 9000 M. Anzahlung zu kaufen gesucht. Fritz Schmiegelt,
Bäckermeister, Gr. Strehlitz D.-S.

Abt. II¹, Nr. 31/11. 18.

Kaufe jeden Posten
Wirtshaus, Stumpfen, Rhtall
und Möbelschnittware

zu dem festgesetzten Höchstpreis.
A. Adelt, Haarhandlg.,
amtliche Aufnahmestelle
für Heereszwecke,
Waldenburg, Cochiusstr. 1.

Eine tragende Erstlingsziege
zu kaufen gesucht
Reußenhof Nr. 141.

Kleines, gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
in Waldenburg, Frankfurterstr. 1
verkauft. Näheres bei
Hühnel, Waldenburg,
Charlottenbrunnerstr. 9a.

Verordnungen
über den
Einzelverkauf v. Zigaretten
und Zigarettentabak
hält vorrätig
Verlag des
„Waldenburger Wochenblattes“.

Erreger-Salz
für Klistiergeleite.
Ein Päckchen (30 Pfg.)
reicht für ein Element.
Stofffarben
schwarz, braun, blau, grün,
rot, zum Färben aller Stoffe.
Päckchen 40 Pf.
Bohnermasse,
feinste Oelmasse, in Dosen
zu 5,25 und 10,00 empfiehlt
Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.
Versand auch n. auswärts.
Postkarte genügt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau

Bertha Hoffmann,

geb. Knappe,

sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Olbrich für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie herzlichen Dank den Hausbewohnern für die herrliche Spende und allen denen, die meiner lieben Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Vorder-Fellhammer, den 5. November 1918.

Der trauernde Gatte **Paul Hoffmann.**

Nieder Hermsdorf.

Die ärztliche Beratungsstunde der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle muß zur Verhütung der Weiterverbreitung der Grippe bis auf weiteres ausfallen. Sobald die Beratungsstunden wieder aufgenommen werden, erfolgt rechtzeitig Bekanntmachung.

Konsultierende Mütter treffen die Fürsorgegeheimen an jedem Wochentage nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Fürsorgestelle, Evangelische Volksschule, an.

Nieder Hermsdorf, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 4. bis 11. November findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:

Mittwoch den 6. November 1918

von 7-1/2 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,	1-10
von 1/2-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1-10	11-20
von 9-10	21-30
von 10-11	31-40
von 11-12	41-50
von 12-1	Mittelfstr. 1-9,

Donnerstag den 7. November 1918

von 7-8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße	1-10
von 8-9	11-20
von 9-10	21-30
von 10-11	31-40
von 11-12	Mitterstraße 1-9,
von 12-1	Albertstraße 1-6.

Die Ausgabe der Bezugsscheine auf die Wochenmenge erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen. Der Preis beträgt je Pfd. 71/2 Pf. Diejenigen Personen, welche noch keine Winterkartoffeln auf die Bezugsscheine erhalten haben, können gegen Vorlegung der letzteren noch einmal die Wochenmenge erhalten.

Ober Waldenburg, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihezeichnungen

werden nur noch bis morgen, Mittwoch, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Gemeindesparkasse Dittersbach.

Beste und billigste Geschenke in

Weihnachts-Noten

sind Edition Schott's Einzel-Ausgabe
je Nr. 30 Pfg. und die
prächtigen Band-Ausgaben.

Vorrätig in

Herm. Reuschel's

Musikalien-Handlung, am Sonnenplatz.
Fernruf 432, Fernruf 432.

Bestellungen für Weihnachten schon diesen Monat
erbeten, da sonst rechtzeitige Lieferung unmöglich.

5000 und 6000 Mark

sind auf mündelsichere Hypothek,
möglichst auf Landwirtschaft, per
1. Januar zu vergeben. Offer-
ten unter C. 1000 in die Expe-
dition dieses Blattes erbeten.

Geld

gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Geld

verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Plakate:

Von 12 1/2-2 Uhr geschlossen.

Von 1-2 Uhr geschlossen.

Raufen verboten!

wieder zu haben in der

Expedition des

„Waldenburger Wochenblattes“.

Blutarme Mädchen
und Frauen brauchen mit
bestem Erfolg

Zalewski's Deutsche Eisentinktur

Marke: Löwenkraft.

Zur Stärkung der Nerven,
zur Kräftigung d. Körpers.
Flasche mit Gebr.-Anw.
4.25 Mk. bei

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.
Versand auch n. auswärts.
Postkarte genügt.

Preis-Tafeln für Gemüsehändler

empfehlen

Verlag des
„Waldenburger Wochenblattes“.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolffgramm,

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Arbeiter

für Stredenarbeit und Ober-
leitung werden eingestellt.

Monteur Schulz,

Strassenbahn-Depot.

Zum sofortigen Antritt eine

Verkäuferin

aus der Kolonial- oder Eisen-
warenbranche sucht

A. Hoffmann, Altwasser.

Wegen Todesfall des heiligen

Mädchens suche ich zu bald

oder zum 15. November ein

älteres Mädchen

mit Kochkenntnis.

Konditorei Fiedler,

Bad Salzbrunn.

Ein kräftiges Mädchen

und Pferdeburden zur Land-
wirtschaft ab 1. Januar gesucht.

Frau Gutsbes. Anna Taube,

Bad Salzbrunn.

Inverlässiges, sanftes

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) für sofort

gesucht. **Frau Clara Ludwig,**

Ring 14.

Möbliertes Zimmer

ohne Pension pr. 1. Dezember

von beff. Herrn gesucht. Gest.

Offerten unter Nr. 44 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gut möbliertes Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten

für bald oder 15. November. Zu

erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Inst. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Eine Stube Neujahr zu be-
ziehen Bärensgrund Nr. 10.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 6. November cr.,

8 1/2 Uhr abends: Auftreten in

der katholischen Mädchenschule

zur Übungsstunde.

Strempel.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 7. November:

Novität!

Am Brunnen vor dem Tore.

Singspiel in 3 Akten

von Oskar Felix. Musik von

Walter Götz.

Freitag den 8. November:

Große Volks- u. Fremden-

Vorstellung!

Bedeutend ermäßigte Preise!

Kaiserplatz 3, eine Treppe

Operette in 3 Akten

von Carl Bauß. Musik von

Leo Schottländer.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Die nächsten Kurse für

Tanz- und Anstandslehre

beginnen

in Waldenburg am Montag den 18. Novbr., 7 1/2 Uhr,

in Bad Salzbrunn am Donnerstag den 7. Novbr., abds.

7 1/2 Uhr, im Gasthof „Schwarz. Foh.“.

Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Gartenstr. 3a.

Unterrichtsbefreiungen gratis.

Einzelunterricht jederzeit im eigenen Tanzsalon

Sonnabend den 9. November, abends 8 Uhr,

in der Aula der evang. Volksschule, Auenstrasse:

Lieder-Abend Elli Schober.

Klavier: Kgl. Musikdir. F. Drohla

Vorträge: Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms.

Numerierte Karten zu 2.50 M. und 1.50 M.,
unnummerierte 0.75 M., Schüler 0.50 M. in Meltzer's
Buchhandlung (Knorrn).

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Das große Doppelschlager-Programm!

2 Erstaufführungen für Waldenburg!

Viggo Larsen,

der beliebte Künstler, in:

Der Glücksjunge

Großes Lustspiel in 2 Akten.

Meisterhafte Darstellung! Entzückend und humorvoll!

Das erste Mal im Film:

Lilly Flohr,

die pikante, charmante Soubrette
und der Liebling des Berliner Theaters,
in dem 4aktigen Drama:

Die Erbin,

oder:

Der Sieg der Kindesliebe.

Prachtvolle Ausstattung! Handlung und Spiel erstklassig!

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Das spannende Phantomas — Detektiv — Abenteuer:

Ein scharfer Schuß

4 spannende Akte.

Spiel, Handlung, Darstellung erstklassig!

Dazu ein reizendes Lustspiel:

Amor in der Klemme.

3 entzückende Akte.

In der Hauptrolle: **Käthe Dorsch.**

Anfang 8 Uhr.